

Februar 2020

Open Banking

Positionspapier der SBVg



Open Banking

Veränderte Kundenbedürfnisse, neue Akteure sowie innovative Technologien fordern die traditionellen Banken heraus. Vor diesem Hintergrund wird Open Banking die Bankenbranche nachhaltig beeinflussen und verändern. Angesichts der zunehmenden Fragmentierung der Wertschöpfungskette, in der Kunden über eine Vielzahl unterschiedlicher Finanzdienstleister wie Banken, Fintechs, Neobanken und branchenfremde Dienstleister bedient werden, stellt sich nicht mehr die Frage, ob sich Open Banking etablieren wird, sondern nur noch in welcher Form.

Die Schweizerische Bankiervereinigung (SBVg) begleitet diesen Prozess eng und klärt die offenen Punkte mit dem Ziel, optimale Rahmenbedingungen für den Finanzplatz Schweiz zu schaffen.

Position der SBVg

- Die SBVg anerkennt das **grosse Potenzial von Open Banking** für den Finanzplatz Schweiz. Sie trägt deshalb aktiv zu Rahmenbedingungen bei, die entsprechende Geschäftsmodelle ermöglichen und auf diese Weise die Wettbewerbsfähigkeit des Finanzplatzes Schweiz stärken.
- Gleichzeitig muss sichergestellt werden, dass auch bei einer Öffnung der Schnittstellen für Drittparteien das **Vertrauen** in den Finanzplatz weiterhin hoch bleibt.
- **Regulatorische Massnahmen** wie die zwangsweise Öffnung von Schnittstellen sind nicht zielführend. Der freie Wettbewerb und dabei insbesondere die Kundenbedürfnisse sollen und werden entscheiden, wie in der Schweiz Open Banking umgesetzt wird. Den Banken soll es weiterhin freistehen, ob und mit welchen Drittanbietern sie zusammenarbeiten möchten.

Open Banking aus Sicht der Schweizer Banken

Die SBVg definiert Open Banking als Geschäftsmodell, das auf dem **standardisierten** und **gesicherten** Austausch von Daten zwischen der Bank und **vertrauenswürdigen** Drittanbietern beziehungsweise zwischen verschiedenen Banken basiert.

- **«Standardisiert»:** Die offene Standardisierung von Schnittstellen stellt eine Voraussetzung für das reibungslose Andocken von Drittparteien und den fehlerfreien Austausch von Daten dar¹. Die Standardisierung der Schnittstellen sollte soweit wie möglich auf im Markt anerkannten Standards beruhen.
- **«Gesichert»:** Die Gewährleistung von Datenvertraulichkeit und -sicherheit erfordert technologische Sicherungsmassnahmen.

¹ Hierzu gibt es in der Schweiz bereits entsprechende Initiativen, zum Beispiel die Arbeiten der SFTI-Arbeitsgruppe [Common API](#), die [b.Link Plattform](#) der SIX (ehemals Corporate API) oder das [openbankingproject.ch](#).

• SwissBanking

- **«Vertrauenswürdig»:** Die Sicherstellung der Systemintegrität erfordert, dass nur Drittparteien Zugang zur Schnittstelle erhalten, die gewissen Qualitätskriterien – insbesondere höchsten technischen Anforderungen – entsprechen. Diesen Entscheid fällen die Bank und ihre Kundinnen und Kunden. Die Bank übernimmt Verantwortung, positioniert sich als vertrauenswürdiger Partner und schützt die Interessen ihrer Kunden. Damit trägt jede Bank zur Sicherheit und Stabilität des Schweizer Finanzplatzes bei und rechtfertigt, weshalb Kunden den Schweizer Banken auch zukünftig ein hohes Vertrauen entgegenbringen werden.

Open Banking – Potenzial für alle Marktteilnehmer

Durch die Standardisierung und kontrollierte Öffnung von Schnittstellen profitieren Kunden von einer hohen Innovationsgeschwindigkeit und damit wettbewerbsfähigen Angeboten – bei gleichzeitig hoher Stabilität und Vertrauenswürdigkeit. Geschäftskunden können beispielsweise ihre Liquidität durch die Einbindung von Buchhaltungssoftware verbessern. Privatkunden können von einem Gesamtüberblick der eigenen finanziellen Situation profitieren, indem verschiedene Konten bei diversen Anbietern in einer Ansicht integriert werden.

Für Banken kann die Kooperation mit Drittanbietern mittels standardisierter Schnittstellen wiederum Effizienzsteigerungen sowie zusätzliche Einkommensquellen bringen. Open Banking ermöglicht ein verbessertes Kundenerlebnis dank nahtlosem Übergang zwischen unterschiedlichen Angeboten. Dank des gegenseitigen Datenaustauschs können Banken zunehmend auch auf Daten Dritter zugreifen und damit innovative Produkte anbieten. Darüber hinaus bietet Open Banking die Chance, sich als zentraler Bestandteil einer Plattformökonomie zu positionieren, auf diese Weise neue Ertragskanäle zu erschliessen und eine grössere Kundenbasis zu erreichen.

Drittanbietern wie Fintechs bietet Open Banking schliesslich die Möglichkeit, ihre Produkte und Dienstleistungen grundsätzlich mit geringerem regulatorischem Aufwand (zum Beispiel keine Notwendigkeit einer Banklizenz) zu lancieren. Durch die Kooperation mit etablierten Finanzdienstleistern haben sie Zugriff auf eine breite Kundenbasis, welche die rasche Skalierung eines Geschäftsmodells erlaubt. Dies gilt je nach dem auch für den Finanzdienstleister bei den Drittanbietern. Es besteht zudem die Möglichkeit für Drittanbieter, sich mit innovativen Produkten direkt an der Schnittstelle zwischen Bank und Kunde zu positionieren, was die Erweiterung des Produktportfolios erleichtert.

Vertrauen ist in einem offenen Finanzökosystem besonders wichtig

Die SBVg anerkennt die Möglichkeiten, die sich durch die Öffnung der Schnittstellen und der Kooperation mit Drittanbietern ergeben. Es ist dabei zentral, dass die Öffnung nicht nur einseitig erfolgt. Der gegenseitige Austausch von Daten bietet allen Beteiligten einen Mehrwert, namentlich den Kunden, den Drittanbietern und den Banken.

Mit der Öffnung der Schnittstellen und dem verstärkten Austausch von Daten gehen aber auch neue Herausforderungen einher. Namentlich im Bereich des Datenschutzes und der Cyber-Sicherheit. Für die Schweizer Banken ist der Schutz der Kundendaten zentral. Der Datenaustausch muss deshalb auf technisch höchstem Niveau stattfinden, was nicht nur durch die beteiligten Banken, sondern auch durch Drittanbieter sicherzustellen ist. Als wichtigste Voraussetzung für Open Banking dürfen Kundendaten immer nur mit der Einwilligung der Kunden weitergegeben oder bearbeitet werden.

• SwissBanking

Der Kunde muss immer wissen, mit wem welche Daten geteilt werden und welche Risiken daraus entstehen. Er muss immer die Möglichkeit haben, den Datenaustausch zu unterbinden. Der rasant steigende Austausch von Daten im Rahmen von Open Banking bietet auch eine grössere Angriffsfläche für Cyber-Angriffe. Die gesammelten Daten können gestohlen oder kompromittiert werden.

Neben diesen Herausforderungen gibt es auch technische Hürden, die noch überwunden werden müssen. Standardisierte Schnittstellen, welche einen effizienten und sicheren Austausch von Daten ermöglichen, sind hierbei eine hilfreiche und wichtige Voraussetzung. Der Zeit- und Kostenaufwand für die Entwicklung und die Wartung von allgemein anerkannten Schnittstellen ist aber hoch, insbesondere, wenn sie auf bilateraler Basis mit mehreren Organisationen entwickelt werden. Die SBVg setzt hier auf marktwirtschaftliche und damit marktnahe Lösungen. Staatlich vorgegebene Standards würden in der Praxis kaum akzeptiert werden und könnten daher Entwicklungen sogar hemmen, anstatt diese voranzutreiben.

Kein regulatorischer Zwang

Open Banking wird in vielen Ländern typischerweise entweder regulatorisch – zum Beispiel wie bei der EU-Regulierung «PSD2» – oder vom Marktumfeld angestossen. Die Implementation der Schnittstellen gemäss PSD2² war teuer und umständlich. Dennoch fehlt zurzeit noch die Evidenz, die belegt, dass sie in der Praxis von den Kunden auch genutzt werden. Die SBVg ist der Meinung, dass sich ein freiwilliges Modell, welches aus dem Markt und den Kundenbedürfnissen heraus entsteht, wesentlich besser entwickeln kann.

Die zwangsweise einseitige Öffnung von Schnittstellen kann die Entwicklung in diesem Bereich sogar behindern. Dies vor allem deshalb, weil starre staatliche Massnahmen häufig an den sich schnell ändernden Marktbedürfnissen vorbei regulieren, wie dies einige der bisherigen Erfahrungsberichte aus der EU mit PSD2 zeigen. Marktlösungen sind oft wesentlich flexibler und können an sich ändernde Entwicklungen besser angepasst werden.

Für die SBVg ist es zentral, dass die Vertragsfreiheit der Banken nicht eingeschränkt wird und Marktteilnehmer selbst entscheiden können, mit welchen Drittparteien sie kooperieren möchten. Der Kunde wird dabei aufgrund seiner Bedürfnisse bestimmen, ob und wie sich Open Banking letztlich durchsetzen wird. Nur so wird der Schweizer Finanzplatz im Bereich Open Banking kundennahe und nicht staatlich angeordnete Lösungen entwickeln können. Lösungen, die sich auch im internationalen Wettbewerb durchsetzen können.

² Die Payment Services Directive 2 (kurz PSD2) ist eine Regulierung der EU. Sie verpflichtet unter anderem Banken in der EU, Drittanbietern (sogenannten Third Party Providern, kurz TPP) Zugang zu Bankkonten zu gewährleisten. Die Schweiz muss PSD2 nicht umsetzen (weder direkt noch indirekt), da sie weder Mitglied der EU noch des EWR ist und sich auch keine entsprechende Verpflichtung in den bilateralen Abkommen mit der EU findet.

Kontaktadressen

Richard Hess, Leiter Projekte Digitalisierung

richard.hess@sba.ch | +41 58 330 62 51

Michaela Reimann, Leiterin Public & Media Relations

michaela.reimann@sba.ch | +41 58 330 62 55

Serge Steiner, Leiter Public & Media Relations

serge.steiner@sba.ch | +41 58 330 63 95

www.swissbanking.org | twitter.com/SwissBankingSBA